



## Guten Tag!

Mit dem Schwerpunkt „Gentechnik und Sicherheitsforschung“ greift der ForschungsReport ein Thema auf, das in der Öffentlichkeit seit Jahren äußerst kontrovers diskutiert wird.

In den USA wurden bereits 1987 die ersten gentechnisch veränderten Pflanzen freigesetzt; in Deutschland erfolgte 1991 die erste Freisetzung. Mehr als 12.000 Freisetzungsvorhaben in den USA stehen bis heute etwa 200 in Deutschland gegenüber. Mit dem kommerziellen Anbau transgener Pflanzen wurde in größerem Maßstab 1996 begonnen, im Jahr 2005 waren es weltweit bereits rund 90 Millionen Hektar – etwa 6 Prozent der weltweit verfügbaren Ackerfläche. Eine strikte Trennung der Lebens- und Futtermittel auf den Weltmärkten in gentechnikfreie bzw. mit Gentechnik erzeugte Pflanzen ist gegenwärtig kaum noch möglich.

# Nicht den Anschluss verlieren

Trotz dieser oder vielleicht auch wegen dieser Entwicklung gibt es in der Öffentlichkeit Europas verschiedene Vorbehalte gegen die „Grüne Gentechnik“. Es wird mehr über Risiken als über Chancen/Potenziale gesprochen, und bei öffentlichen Diskussionen rangiert die Polarisierung häufig noch immer vor dem Austausch von Sachargumenten. Gründe für die derzeit mangelnde Akzeptanz der Grünen Gentechnik sind unter anderem die ausreichende Nahrungsmittelversorgung (scheinbare Sicherheit), die unzureichende Vermittlung der Potenziale bzw. Vorteile der Grünen Gentechnik (z. B. weniger Schadstoffe, geringeres allergenes Potenzial, Ressourcenschonung), aber sicherlich auch die Verunsicherung durch „Negativmeldungen“ (z. B. Monarch-Falter-Untersuchungen, Antibiotikaresistenz u. a.) sowie das Gefühl einer „Überrumpelung“ durch dominierende Pflanzenzucht-Konzerne.

Für die Ressortforschung des BMELV ergibt sich daraus die Notwendigkeit, durch agrarökologische Begleitforschung Beiträge zur Bewertung der Sicherheit der transgenen Organismen für Mensch,

Tier und Umwelt zu leisten. Verschiedene Beispiele aus diesen Arbeiten finden Sie im vorliegenden Heft. Mit dem Abstand von Jahren werden vielleicht einzelne Arbeiten, beispielsweise die umfangreichen Prüfungen von Futtermitteln aus gentechnisch veränderten Pflanzen der 1. Generation, mit einem gewissen Kopfschütteln betrachtet und die Ergebnisse als vorhersehbar angesehen werden. Unter Berücksichtigung der öffentlichen Diskussion und Verunsicherungen waren sie jedoch erforderlich.

Neben der zweifellos notwendigen Begleit- und Sicherheitsforschung sollte aber nicht vergessen werden, auch das innovative Potenzial der Gentechnik durch öffentlich geförderte Forschung zu erschließen. Es ist absehbar, dass sich durch gentechnische Verfahren der Gehalt unerwünschter Inhaltsstoffe in Pflanzen, wie Mykotoxine oder allergene Substanzen, senken und der Gehalt an wertbestimmenden Substanzen erhöhen lässt. Auch gentechnisch erzeugte Marker-Impfstoffe bergen ein großes Potenzial für die Tierseuchenbekämpfung. Bislang haben in der Grünen Gentechnik nur relativ wenige Ansätze den Durchbruch in die Praxis geschafft. Das ist nicht verwunderlich, da wir uns erst am Anfang einer Entwicklung befinden. Die Forschung auf diesem Gebiet ist sehr kostenintensiv und wird somit vor allem von großen Unternehmen geleistet, die verständlicherweise versuchen, die Produkte ihrer Entwicklungen gewinnbringend umzusetzen. Hier ist die öffentlich geförderte Forschung angehalten, nicht den Anschluss zu verlieren. Patente und andere Absicherungen erschweren bereits jetzt den allgemeinen Zugang zu den Biotechnologien und damit deren Nutzung.

Die Förderung von innovativer Forschung ist demnach neben der Sicherheitsforschung eine Herausforderung für die Öffentliche Hand. Damit würde auch ein Beitrag geleistet, der Abwanderung von innovativen Wissenschaftlern in Länder mit besseren Forschungsbedingungen (brain drain) zu begegnen.

Ihr

Prof. Dr. Gerhard Flachowsky  
Präsident des Senats der  
Bundesforschungsanstalten